

27. II. 1918

105

Die Kriegskost.

Medizinische Wahrnehmungen über die Folgen.

In den letzten Sitzungen des Medizinischen Vereins in München wurden interessante Wahrnehmungen über die Kriegskost mitgeteilt. Bemerkenswert waren insbesondere die Erörterungen über Abmagerung infolge der Kriegskost und andererseits die günstige Wirkung, welche eben dieselbe Kost auf bestimmte Krankheiten ausgeübt hat.

Die Kriegsernährung zeichnet sich vor allem auch dadurch aus, daß die Eiweißaufnahme recht gering geworden ist, bei der überwiegenden Mehrzahl der Menschen hatte dies keine unangenehmen Folgen, denn es läßt sich durch reichliche Zufuhr von Kohlehydraten viel Eiweiß sparen. Die Abmagerung, die sich bei vielen Leuten zeigte, war hauptsächlich durch die Knappheit in der Zufuhr von Kohlehydraten bedingt, sie führte in München bei den Männern einen durchschnittlichen Körpergewichtsverlust von 15 Prozent herbei, bei Frauen von 10 Prozent, während auf den Dörfern der Gewichtsverlust nur 2 bis 4 Prozent des Körpergewichtes ausmachte. Bei der Abmagerung spielten zuweilen auch psychische Einflüsse eine Rolle.

Die große Mehrzahl der Kinder befindet sich bei der Kriegsernährung gut, Abmagerung zeigen die früher übermäßig ernährten und die kränklichen Kinder. Die Rationen der älteren Schulkinder sollten erhöht, die der Kinder von zwei Jahren könnten eher etwas erniedrigt werden. Kinderreiche Familien sollten mehr berücksichtigt werden, es sollte nicht der Begriff des Haushaltes obenan gestellt, sondern vielmehr die Zahl der Genossen des Haushaltes in Betracht gezogen werden.

Die Knappheit der Nahrungsmittel hat bei einzelnen Krankheiten geradezu günstige Wirkung gezeigt: Sichel- und Alkoholkrankheiten sind verschwunden (erstere wohl auch wegen der verminderten Fleischkost). Manche Nervenkrankheiten, einzelne leichte Herzkrankheiten und leichte Formen von Zuckerkrankheit sind gebessert worden, schwere Fälle wurden zuweilen verschlechtert. Eine Zunahme der Magen- und Darmkrankheiten hat bei der Zivilbevölkerung nicht stattgefunden, abgesehen von den zwar unangenehmen, aber harmlosen Blähungsbeschwerden und Breikolik. Häufiger geworden sind Eingeweidebrüche und Todesfälle an Tuberkulose; auch unter den alten Leuten ist die Sterblichkeit größer als im Frieden.